

Überblick

4/2009

Schwerpunkt Gender und Rechtsextremismus

- ▶ **Konstruktionen extrem rechter
'Männlichkeit'**
- ▶ **Pädagogische Arbeit mit Jungen und
jungen Männern**
- ▶ **Pluralisierung von Weiblichkeits-
konstruktionen und Herausforderungen
für die Pädagogik**

IDA
NRW

Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen
15. Jg., Nr. 4, Dezember 2009
ISSN 1611-9703

Inhalt

Schwerpunkt Gender und Rechtsextremismus - Eine Herausforderung für die Pädagogik

- **Konstruktionen extrem rechter
'Männlichkeit'**
Fabian Virchow 3
- **Pädagogische Arbeit mit Jungen und
jungen Männern mit Affinität zum
Rechtsextremismus**
Peter Moser 6
- **Pluralisierung von Weiblichkeitskonstruk-
tionen im modernen Rechtsextremismus
und sich hieraus ergebende Herausfor-
derungen für die pädagogische Praxis**
Esther Lehnert 10
- Literatur und Materialien** 14
- Nachrichten** 16

Impressum

Der *Überblick* erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in NRW (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, Info@IDA-NRW.de, www.IDA-NRW.de

Redaktion: Anne Broden

Der *Überblick* und das Projekt IDA-NRW werden gefördert vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e. V..

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Nummer 1/2010: 1.03.2010.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Amadeu Antonio Stiftung nennt in ihrem Dezember-Rundbrief die Zahl von „143 Todesopfer[n] rechter Gewalt im wiedervereinigten Deutschland“. Die Ägypterin Marwa el-Sherbini ist aktuell das letzte Opfer.

Rassistisch und rechtsextrem motivierte Gewaltakte werden von der Gesellschaft als Taten von (jungen) Männern wahrgenommen. Und nicht nur die Toten, die zu beklagen sind, auch martialisches Auftreten, Saufgelage, „Kampfbereitschaft“ - ein Großteil der rechtsextremen Szenen ist geprägt durch Männlichkeits(vor)bilder, die einerseits zwar gesamtgesellschaftlich auf Ablehnung stoßen, aber interessanter Weise bei Jungen und jungen Männern Interesse hervorrufen.

Demgegenüber scheinen die (Vor)Bilder von Weiblichkeit, die in rechtsextremen Szenen vorherrschen, Mädchen und junge Frauen weniger zu interessieren und sie werden auch nicht mit den Gewalttaten in Verbindung gebracht, die die Gesellschaft immer wieder aufschrecken lassen. „Jungs sind *wegen* der Männlichkeitsbilder in den rechtsextremen Szenen, Mädchen *trotz* der Weiblichkeitsvorgaben“ – so eine immer wieder formulierte These.

Was aber bedeutet diese Einschätzung für geschlechterreflektierende Präventions- und Interventionsangebote? Muss in der Jungenarbeit (wieder) mehr gerauft werden? Müssen Kräfte messen und Stärke zeigen wieder mehr Bedeutung erlangen neben dem Einüben von Empathie und vermeintlich ‚weiblichen‘ Attributen, damit Jungen diese Seiten ihrer Persönlichkeit nicht in einer rechtsextremen Clique ausagieren? Welche Weiblichkeitskonzepte und pädagogischen Angebote brauchen Mädchen, wenn es nicht die Frauenbilder sind, die die rechtsextreme Szene für Mädchen und Frauen interessant machen? Welche Geschlechterkonstruktionen liegen diesen Bildern zugrunde und wie können diese Konstruktionen in einer genderreflektierenden Pädagogik adäquat behandelt werden?

Dies sind nur einige genderspezifische Fragen, denen wir beim Fachforum Rechtsextremismus, einer Tagung des IDA-NRW in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz und dem Landesjugendring NRW am 17. November 2009 nachgegangen sind. Die Beiträge dieses Fachforums finden sich in dieser Ausgabe des *Überblick*.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre, schöne Feiertage und ein gutes Jahr 2010.

Anne Broden

Schwerpunkt Gender und Rechtsextremismus - Eine Herausforderung für die Pädagogik

Diese Ausgabe des Überblick beinhaltet die Beiträge zum Fachforum Rechtsextremismus, einer Tagung des IDA-NRW in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz und dem Landesjugendring NRW, die am 17. November 2009 in Dortmund stattfand.

Die Tagung war Teil des Projekts „AufRecht - Aufklärung und Qualifizierung gegen Rechtsextremismus“ und wurde im Rahmen des XENOS Programms „Integration und Vielfalt“ gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, den Europäischen Sozialfonds und das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

Konstruktionen extrem rechter ,Männlichkeit‘

Fabian Virchow

Die extreme Rechte wird vor allem als ‚männliches‘ Phänomen wahrgenommen. Als entsprechende Indizes gelten dabei beispielsweise die in fast allen Fällen (95 %) von Männern verübten Gewalttaten oder die Dominanz von Männern in den Führungsgremien extrem rechter Organisationen. Auch das Wahlverhalten zugunsten entsprechender Parteien hat dazu geführt, von der extremen Rechten als ‚Männerpartei‘ zu sprechen (vgl. exemplarisch Hofmann-Göttig 1989).

In den vergangenen fünfzehn Jahren haben indes insbesondere Forscherinnen zeigen können, dass das Mitwirken von Frauen in den Milieus und Strukturen der extremen Rechten bedeutsam ist. Die Zugangswege sind dabei ebenso vielfältig wie die ausgeübten Tätigkeiten und verantworteten Aufgaben (vgl. den Beitrag von Esther Lehnert in diesem Heft).

Während innerhalb der extremen Rechten die Diskussion über das Ausmaß politischer Mitgestaltungsmöglichkeiten durch Frauen als noch nicht abgeschlossen betrachtet werden kann, sind die mit ‚Männlichkeit‘ verbundenen Vorstellungen weitgehend vorausgesetzt. Nur selten findet eine *explizite* Thematisierung dessen statt, was in diesem politischen Spektrum als Insignien von ‚Männlichkeit‘ angesehen wird.

Mit dieser Thematik befasste sich Mitte Oktober 2009 das für Selbstverständigungsprozesse der neofaschistischen Rechten in der Bundesrepublik bedeutsame Internet-Portal „Altermedia“. Dort wurde ein zuvor in der extrem rechten Jugendzeitung „Blaue Narzisse“ veröffentlichter Text wie-

dergegeben. Unter der Überschrift „Jungskrise – Mangel an Männlichkeit“ wird darüber geklagt, dass das im Zuge der Pubertät zu erreichende Ziel der ‚charakterlichen Festigung‘ heute meist verfehlt werde; den Grund sieht der Autor neben einer ‚Fixierung auf Äußeres‘ und einem ‚Überfluss materieller Art‘ im Fehlen männlicher Vorbilder in den Erziehungsinstitutionen und den Medien. „Die Vielzahl der über die Medien auf die Jungen hereinprasselnden Idol-Angebote bleibt abstrakt und vergrößert lediglich die Unsicherheit im Inneren. Das Ergebnis ist das Weichei-Syndrom, das durch die übertrieben pazifistische Weltanschauung der Bildungseinrichtungen stark begünstigt wird. Alles wird heute psychologisiert, problematisiert und ‚verstanden‘, anstatt Verantwortungsbewusstsein, Maßhalten in allen Dingen, aber auch Verteidigungsbereitschaft und Selbsterziehung zu demonstrieren.“ (Rothämel 2009) Als Antwort auf diese Diagnose wird die Orientierung an den ‚großen Männern der Geschichte‘, den ‚klassischen Tugenden wie Wahrhaftigkeit, Pünktlichkeit, Fleiß und Mut‘ sowie männerbündischen Gesellungsformen empfohlen.

In den an „Altermedia“ unter Nickname gemailten Kommentaren werden im Anschluss an diesen Beitrag Diagnose und Prognose von ‚Männlichkeit‘ verhandelt. Danach seien „Jungens (...) von Natur aus gewöhnt sich mit ihresgleichen im Wettbewerb zu messen“. Notwendigkeit sei die Abkehr von der „heutige[n] Staatsideologie“, diese „versucht gleich zu behandeln, was nicht gleichbehandelt werden möchte, weil dies von Natur aus auch sinnwidrig ist“. Stattdessen sei in Form von „getrennte[n] Schulen für Jungens und Mädchen, in denen diese geschlechtsspezifisch von Lehrern und Lehrerinnen erzogen werden“ anzuschließen an die Praxis, wonach „man über Tausende von Jahren die Buben ab sieben Jahren oder kaum älter ihren Müttern wegnahm und diese älteren männlichen Erziehern in die Hände gab, damit diese sie zu Männern formten.“ (Beitrag unter dem Nickname *Sahara*) Den homosozialen Aspekt stellt auch ein weiterer Kommentar heraus: „Hervorragender Beitrag, der den Gendermainstreamern nicht schmecken dürfte, schließlich ‚sind doch alle Menschen gleich‘. Der Verweicheiung von jungen Männern helfen am besten elitäre Männerbünde ab, in denen der Mann geistig und körperlich auf sein Leben vorbereitet wird, um als echter Mann einer echten Frau gegenüberzutreten zu können.“ (*Biodeutscher*) Mehrfach wird in autobiographischer Perspektive der Erziehungsstil des Vaters emphatisch herausgestellt: „Mein Vater war ein ganzer Kerl und legte Wert drauf seinen Sohn zu einem Mann zu erziehen. Heute versuchen sozialpädagogische Heulsusen aus Männern wehleidige Männer zu machen. (...) Was fehlt sind echte Vorbilder in der Familie und in der Schule, was fehlt ist eine konsequente harte aber liebevolle Erziehung. Was

fehlt sind Werte, wie Ehre; Freiheit Vaterland“ (*Ludwig*). „Doch mein Vater, Jahrgang 1929, (...) hat mich zum Glück aufgebaut und trotz vieler natürlicher Probleme in der Schule und schulischer Umerziehung vor dem geistigen Verfall bewahrt! Dafür danke ich ihm! Und ich bin stolz auf seinen damaligen Heldenmut, den die Weicheier von heute als jugendlichen Leichtsinn gepaart mit Drill und Gehorsam abtun würden. (...) Laßt uns die alten Werte nicht vergessen, laßt sie uns weitergeben, solange es noch Männer gibt, die sie kennen und zu vermitteln wissen.“ (*Stahlhelm65*) Während die Figur des Soldaten idolisiert wird – „Es ist das traurige Fanal unserer Zeit, dass man wahre Vorbilder unter den Lebenden vergeblich sucht. Einzig in den Graeberfluchten eines deutschen Soldatenfriedhofes kann Mann die wirkliche Groesse eines Mannes erahnen“ (*F. Heusinger*) – , werden andere Verhaltensweisen als defizitär ausgewiesen: „Zum anderen sind es die Männer, welche hartnäckig die Erfüllung der klassischen MÄNNERROLLE verweigern! Dazu gehört eben nicht nur, eine Familie zu ernähren, sondern auch, diese zu beschützen.“ (*Eichhörnchen*) Schließlich finden sich in der Diskussion neben expliziten Platzanweisungen an Frauen – „Was soll das Gewäsch? Es ist ein Zeichen der Dekadenz, ein Zeichen des NIEDERGANGS einer Kultur, wenn es überhaupt ‚Damenwahl‘ gibt ... (für die ganz Schnellen: wenn die Frauen sich die Männer aussuchen).“ (*Wotan X*) bzw. „Ein weiterexistierendes Deutschland kann nur ein patriarchalisches sein, denn matriarchalische Gesellschaftsformen sind auf Dauer nicht überlebensfähig, wie die Geschichte beweist, sondern gehen unter.“ (*Sagunt*) – auch Verweise auf die Verbindung von Geschlechter- und Gesellschaftsideal: „Guter Artikel von den Kameraden der Blauen Narzisse. Und ich denke wir sind uns alle einig, dass nur eine rechtspolitische Wende, d. h. der Nationale Sozialismus die Lösung bringen kann.“ (*Nationale Kehre*)

Die hier abgebildete Debatte um das Männlichkeitsideal der extremen Rechten kreist zum einen um eine Reihe von Attribuierungen und zum anderen um spezifisch profilierte Vergemeinschaftungsmodelle als Sozialisationsinstanzen ‚echter Männlichkeit‘. Zu ersteren zählen die Rolle des familiären Ernährers und Beschützers, Eigenschaften wie Strenge und Selbsterziehung (Disziplin, Mut, Härte gegenüber sich selbst) sowie eine soldatische Einstellung und Kampfbereitschaft bzw. -fähigkeit. Zur Einübung dieser als biologisch determiniert betrachteten Aufgaben als ‚Arbeitsmann‘ und ‚Machtmann‘ verweist die extreme Rechte insbesondere auf das Konzept des ‚Männerbundes‘ (Blazek 1999; Brunotte 2004; Pelinka 1996). Dessen Virilität gilt einem Großteil der extremen Rechten noch immer als wichtiger Beitrag zu ‚Wehrhaftigkeit und Größe‘ der völkisch

konstruierten Nation (Kühnen 1986; Weissmann 2004).

Generell kommen in den Kommentierungen eine als ‚natürlich‘ angenommene biologistische Geschlechterdifferenz und ein patriarchales Geschlechterverhältnis zum Ausdruck. Entsprechend möchte die NPD mit ihrer Politik einem angeblich ‚lebensrichtigen Menschenbild‘ zur Durchsetzung verhelfen, das menschliches Handeln weitgehend durch biologische Prägung bestimmt sieht. Das von der extremen Rechten postulierte und als ‚natürlich‘ apostrophierte heteronormative Geschlechtermodell kann sich allerdings auf ‚die Natur‘ nicht berufen, denn diese hat eine Vielzahl von Spielarten hervorgebracht – etwa Lebewesen, deren Geschlecht sich verändert, oder männliche Tiere, die für die Aufzucht des Nachwuchses verantwortlich sind. Geschlechtertheoretisch ist zudem mit Butler (1991; 1997) davon zu sprechen, dass anatomische Merkmale ihre Bedeutung erst diskursiv durch kulturelle Denksysteme und Sprachregeln – und damit auch durch Machtinteressen – bekommen. ‚Mann‘ und ‚Frau‘ sind nicht als etwas Wesenhaftes zu verstehen, nicht als eine Art ‚Naturzustand‘ vor jeder gesellschaftlich-kulturellen Zuschreibung und Zurichtung.

Dass die von der extremen Rechten behaupteten geschlechtsspezifischen Eigenschaften nur selten expliziert und diskutiert werden, geht auf die mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Geschlechterideologie verbundene Gleichsetzung des Männlichen mit dem Allgemein-Menschlichen zurück. Für eine Untersuchung der Männlichkeitsvorstellungen der extremen Rechten gibt es jedoch insofern reichhaltiges Material als das Handeln von Männern beschrieben und bewertet sowie visualisiert wird.

Das mit der Visualisierung verbundene Deutungsangebot soll anhand zweier Beispiele verdeutlicht werden, die Publikationen aus dem Spektrum extrem rechter Skinheads entnommen sind. Die erste Abbildung aus dem Skin-Zine „Victory“ verbindet die Darstellung eines muskulösen und die

14 WORDS



Waffe im Anschlag haltenden Skinheads mit den Schriftelementen „Hammerskinheads Sachsen“ bzw. „White Power“ sowie oben links „14 Words“ – ein Code, der auf eine innerhalb der neofaschistischen Rechten populäre, aus den USA stammende Sprechformel verweist („We must secure the existence of our people and a future for White children.“).

Insbesondere die beiden letztgenannten Elemente verdeutlichen, dass Konstruktionen von Männlichkeit seitens der extremen Rechten regelmäßig rassialisiert sind, d. h. eine/die zentrale Aufgabe des Mannes im Kampf für ‚Rassereinheit‘ und ‚weiße Vorherrschaft‘ besteht. Dass diese Verbindung aus Sicht der extremen Rechten unhintergebar ist, verdeutlicht auch diese Abbildung aus



einem Heft mit dem Titel „Violence“. Die Zeichnung wird beherrscht von den in der rechten Bildhälfte dargestellten Figuren – mittig ein kräftiger Skinhead, die linke Faust in die Seite gestemmt, die rechte Hand in Richtung einer Personengruppe greifend. Ob er dem ihm am nächsten stehenden Mann auf die Schulter tippen oder dessen Kapuze greifen will, ist nicht ausgemacht. Der Mann ist Teil einer sechsköpfigen Gruppe, die durch verschiedene Merkmale als migrantisch, links, punkig, ... gekennzeichnet ist. Die Personen dieser Gruppe sind jeweils ein bis zwei Köpfe kleiner als der nahezu in der Bildmitte positionierte Skinhead; diesem zur Seite steht ein Paar, das die Szenerie entspannt beobachtet: Er lächelt und hat einen Arm auf die Schulter seiner weiblichen Begleitung gelegt. In dieser Zeichnung tritt der heterosexuelle weiße Mann als Ordnungs-Macht auf, der es im Alleingang gleich mit einer ganzen Gruppe aufzunehmen vermag. Dieser Aspekt der Weltanschauung wird in sichtbaren Symbolen reproduziert und mit effektvollen Bildern veranschaulicht; sie sollen die Betrachtenden in ihren Bann ziehen, Identifikation ermöglichen und nonverbal weltanschaulich aufgeladene Botschaften und Haltungen nahelegen.

Solche mit der Vorstellung von ‚Männlichkeit‘ verbundenen Machtphantasien finden sich zahlreich auch in Texten des „Rechtsrock“ (Farin/Flad 2001) und in Printmedien der extremen Rechten. Neben dem Skinhead, der die ‚Feinde im Innern‘ bekämpft, verkörpert die Figur des Soldaten der Wehrmacht bzw. der Waffen-SS den zweiten Typus der soldatischen Männlichkeit. Auch ihm werden – in zahlreichen Soldatenporträts – ‚maskuline‘ Eigenschaften zugeschrieben: „Schon die hagere, durchtrainierte Gestalt ließ den Typ des

wetterharten, zähen und naturverbundenen deutschen Alpinisten erkennen.“ --- „Da er als richtiger Soldat alles Spießrische von Grund auf haßte, schienen ihm die Berge das Sicherste, um ganz Mann und Soldat zu werden.“ --- „tollkühne Leistungen und atemberaubender Mut“ --- „... ein ‚Teufelskerl‘ in bestem Sinne. Er scheute keinen Kampf, zog nie zurück und blieb letztlich unbezigt.“ --- „Ohne seinen gestählten Körper wäre es undenkbar gewesen, daß er die übermenschlichen Strapazen des Krieges durchgestanden hätte.“ --- „... war er, kaum verarztet, sofort wieder zur Stelle. Seine Zuverlässigkeit und sein Draufgängertum hatten sich bald überall herum gesprochen.“ --- „Die von ihm geführten Einheiten vollbrachten atemberaubende Waffentaten“ (Einzelnachweise in Virchow 2006: Kapitel 6.3). Auch bei diesen Männlichkeitskonstruktionen wird der Körper zum Bedeutungsträger von Geschlechtlichkeit gemacht. In den heute von der extremen Rechten zumeist verbreiteten Abbildungen aus der NS-Zeit geht es um die Stilisierung des soldatischen Individuums zum Typus des Kriegers durch die Herausarbeitung exemplarischer Einzelphysiognomien: der Soldat als Flieger, im U-Boot, auf einem Kanonenboot, am Mörser. Dabei geht es weniger um kriegerische Handlungen, als vielmehr um die Visualisierung eines spezifischen Tugendkanons des Kriegers: sein Wille, seine Gefasstheit, seine Zuverlässigkeit, sein Ernst.

Diese Konstruktionen von Männlichkeit werden seitens der extremen Rechten sowohl als Charaktertypus idealisiert als auch als ‚hegemoniale Männlichkeit‘ (vgl. Connell 2000, Meuser 1999) gegenüber anderen Männlichkeitsentwürfen in sozialen Praxen, also etwa dem Verhalten in der Gruppe oder beim Gewalthandeln, gelebt. Während die ‚soldatische Männlichkeit‘ im oben gebrauchten Sinne in der Nachkriegsbundesrepublik marginalisiert wurde, wird sie von der extremen Rechten geradezu als Gegenmodell zu der als Ausdruck von ‚Verweichlichung‘ begriffenen (relativen) Ausdifferenzierung der Lebensentwürfe von Männern und Frauen betrachtet. Gilt die idealisierte ‚soldatische Männlichkeit‘ in der extremen Rechten als kulturelles Ideal, dessen Gültigkeit von einer Mehrheit der Männer anerkannt wird, so werden andere Männlichkeitsentwürfe demgegenüber als subordiniert bzw. marginal betrachtet bzw. behandelt. Der homosexuelle Mann kann nur mit einem gewissen Maß an Toleranz rechnen, wenn er sich einerseits in den Dienst der ‚nationalen Sache‘ stellt und andererseits seine sexuelle Orientierung nicht offen auslebt. Im Übrigen reicht die Ablehnung der Homosexualität von offener Diffamierung als „abnormal“ und „amoralisch“ bzw. als „Krankheit“ über die Forderung nach Wiedereinführung des § 175 in das Strafgesetzbuch bis hin zu körperlicher Gewalt. Der homosexuelle Mann ist eine subordinierte Männlichkeit, die nicht nur als Angriff auf die Norm der Hetero-

sexualität, sondern auch als Verstoß gegen die Maxime „völkischer Bevölkerungspolitik“ gesehen wird. Kann diese subordinierte Männlichkeit in den Reihen der extremen Rechten noch einen spezifischen Ort finden, von dem aus sie Teilhabe an Macht und Privilegien der hegemonialen Männlichkeit beansprucht, so gilt dies für den ‚migrantischen Mann‘ ohne Einschränkung nicht. Diese Männlichkeitskonstruktion findet explizit am Kriterium der „völkischen Zugehörigkeit“ bzw. der „Rasse“ statt und fokussiert auf den migrantischen Mann als Bedrohung der „Besitztümer“ deutscher Männer (insbesondere Arbeitsplatz und Frauen). Männer mit Migrationshintergrund werden der aggressiven „Landnahme“ bezichtigt. Gegenüber dieser marginalisierten Männlichkeit konstruiert sich die hegemoniale Männlichkeit (in der extremen Rechten) als Beschützer der Gemeinschaft („des Volkes“) im Allgemeinen und der „deutschen Frauen“ im Besonderen. Dabei geht es also nicht alleine um die Herstellung/Sicherung patriarchaler Hegemonie, sondern auch um die Herstellung/Sicherung weißer Hegemonie, die zugleich eine männliche ist. In den Beziehungen zu anderen ‚Männlichkeiten‘ wird so besonders sichtbar, dass die innerhalb der extremen Rechten als hegemonial gesetzte ‚Männlichkeit‘ mit Ordnungs- und Machtvorstellungen entlang von ‚Geschlecht‘, ‚Rasse‘ und ‚Körper‘ untrennbar verbunden sind.

Quellen

Kühnen, Michael (1986): Nationalsozialismus und Homosexualität, Courbevoie
 Rothämel, Christoph (2009): Jungskrise: Mangel an Männlichkeit
<http://www.blauenarzisse.de/v3/index.php/gesicht-et/1085-jungskrise-mangel-an-maennlichkeit>
 Weissmann, Karlheinz (2004): Männerbund. Schnellroda

Literatur

Blazek, Helmut (1999): Männerbünde. Eine Geschichte von Faszination und Macht, Berlin
 Brunotte, Ulrike (2004): Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne, Berlin
 Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/M.
 Butler, Judith (1997): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts, Frankfurt/M.
 Connell, Robert (2000): Die Wissenschaft von der Männlichkeit, in: Bosse, Hans/King, Vera (Hg.): Männlichkeitsentwürfe. Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis, Frankfurt/M./New York, 17-28.
 Farin, Klaus/Flad, Henning (2001): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland, in: Archiv der Jugendkulturen (Hg.): Reaktionäre Rebellen, Berlin, 9-98.

Hofmann-Göttig, Joachim (1989): Die Neue Rechte: Die Männerparteien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 41-42/89, 6. Oktober 1989, 21-31.

Meuser, Michael (1999): Männer ohne Körper? Wissenssoziologische Anmerkungen zum Verhältnis von Geschlecht und Körper, in: Zeitschrift für Politische Psychologie, 7. Jg., Sonderheft „Sozialisation und Identität – Politische Kultur im Umbruch?“, 23-36.

Pelinka, Anton (1996): Männlich, männlicher, (neo)nazistisch, in: Mecklenburg, Jens (Hg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus. Berlin, 733-742.

Stenke, Dorit (1993): Geschlechterverhältnis und Rechtsextremismus, in: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ISM) (Hg.): Rassismus – Fremdenfeindlichkeit – Rechtsextremismus: Beiträge zu einem gesellschaftlichen Diskurs, Bielefeld, 87-112.

Virchow, Fabian (2006): Gegen den Zivilismus, Wiesbaden

Autor

Dr. Fabian Virchow ist Soziologe und promovierter Politikwissenschaftler. Er lehrt an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln und forscht u. a. zu Geschichte, Weltanschauung und Praxeologie der extremen Rechten.

Pädagogische Arbeit mit Jungen und jungen Männern mit Affinität zum Rechtsextremismus

Peter Moser

Wir von MANNE e. V. erproben nun seit etwa zwölf Jahren Projekte und Konzepte der geschlechtsbewussten Jungen- und Männerarbeit. Diese war lange nicht spezifisch auf Jungen mit Affinität zum Rechtsextremismus ausgelegt, dennoch haben wir es in unserer Praxis immer wieder auch mit Jungen zu tun, die eine solche Affinität zeigen.

In manchen Teilen Brandenburgs greift rechtsextrems Denken um sich. ‚Rechts‘ zu sein ist auch Teil von Jugendprotest und Jugendkultur. Fachleute und Experten raten schon seit einiger Zeit zu geschlechtsspezifischen Projekten für die Arbeit mit ‚rechten Jungs‘.

Wir starteten ein Modellprojekt mit dem Titel „Jungenarbeit und Gewaltprävention.“ Seit 2007 qualifizieren und coachen wir 15 Männer aus unterschiedlichen Regionen Brandenburgs. Aktuell entwickeln, erproben und verankern sie Praxisangebote vor Ort, mit welchen sie Jungen mit Affinität zum Rechtsextremismus erreichen sollen.

In die Ausbildung dieser Männer flossen unsere bisherigen Erfahrungen aus der Arbeit mit Jungen und jungen Männer ein. Über diese kann ich hier

berichten, ohne aber den Anspruch zu haben, dass wir die ‚Experten‘ auf dem Feld der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jungen und jungen Männern sind. Dazu ist das Feld bisher viel zu wenig beackert worden und wir selbst sind ebenfalls noch im Erlernen und Erproben der richtigen ‚Anbaumethoden‘.

Jungensozialisation und Gefährdung

Rechtsextremismus ist ein sehr unpräziser Begriff, mit dem es sich schwer arbeiten lässt. Wir sprechen daher lieber von rechtsextremer Orientierung, Gefährdung oder eben Affinität. In dieser Zielgruppendefinition ist auch beinhaltet, dass wir weder mit den so genannten Eliten, also mit den inneren Führungszirkeln, noch mit rechtsextrem organisierten Gruppen, z. B. Kameradschaften, arbeiten. Mit pädagogischer Arbeit kann man dort m. E. nichts erreichen. Hier halte ich es für sinnvoller, Aussteigerprogramme wie „Exit“ zu fördern. Pädagogik alleine kann das Problem des Rechtsextremismus nicht lösen. Das kann nur im gesamtgesellschaftlichen Kontext gelingen.

Wenn Männer in der Sozialisation von Jungen fehlen, wirkt verstärkt der Einfluss von kulturell vorherrschenden Männlichkeitsbildern und Männerrollen. Der Widerspruch zwischen den eigenen inneren Gefühlswelten und der männlich erfolgreichen Heldenrolle erzeugt bei Jungen Gefühle der Verunsicherung. Viele Jungen lernen Hilflosigkeits- und Ohnmachtgefühle nicht zu zeigen oder auszudrücken, weil sie Abwertung durch andere befürchten oder ‚Hilflossein‘ von ihnen selbst abgelehnt wird. Besonders der Kontakt zu anderen Jungen, z. B. in der Gleichaltrigengruppe, wird zum Übungsfeld für das ‚richtige‘ Jungenverhalten. Nähe- und Geborgenheitswünsche unter Jungs können in fast allen Jungengruppen häufig nur in ‚männlichen‘ Formen, wie raufen und balgen, ausgelebt werden. Eine große Rolle spielt hier auch die Angst, als ‚schwul‘ abgewertet zu werden.

Abwertung von Weiblichkeit

Abwertung von Weiblichkeit ist ein häufiges Muster bei Jungen. Mit ihr geht die Selbstaufwertung des eigenen Jungenseins/Mannseins einher. Abwertung dient auch zur Bekämpfung der Angst vor weiblicher Überlegenheit oder Übermacht. Eine große Rolle spielt dabei die tatsächliche Dominanz von Frauen in den Sozialisationsräumen von Jungen.

Strategisches und symbolisches Verhalten

Um eigene Schwäche und Unsicherheit zu verbergen, verstecken sich Jungen häufig hinter Verhaltensweisen, die ‚unerlaubte‘ Gefühle und Bedürfnisse nicht direkt, sondern über einen Umweg ausdrücken. Entscheidend ist es, dabei das Gefühl oder Bedürfnis deutlich werden zu lassen, ohne dabei sein (männliches) Gesicht zu verlie-

ren. Beispielsweise verlaufen Annäherungen an Mädchen häufig in Formen wie Nachpfeifen, sexistische Sprüche oder körperlicher Anmache. Sie signalisieren einerseits dem Mädchen Interesse und den anderen Jungen männliche Überlegenheit. Angst vor Gewalt wiederum ‚kommunizieren‘ Jungen häufig, indem sie sich bewaffnen. Nähe und Kontaktwünsche zu anderen Jungs durch balgen und raufen, sexuelle Neugierde und Fragen durch sexistische Sprüche usw.

Ritualisierte Verhalten

Auch bestimmte Rituale und immer wiederkehrende Handlungen können dazu dienen, verdrängte oder abgewertete Gefühle und Bedürfnisse auszuleben, welche die Männerrolle sonst nicht erlaubt. Gute Beispiele hierfür sind die Jubelszenen und Umarmungen nach einem Tor beim Fußballspiel. Wenn das entscheidende Tor für die eigene Mannschaft fällt, darf Mann selig sein und sich anfassen.

Andere wiederkehrender Handlungsabläufe haben die Funktion, innere Unsicherheiten nicht zu spüren und sich der eigenen Männlichkeit zu vergewissern (z. B. Drogen und Saufrituale, Kampfrituale), wieder andere, um sich in einen bestimmten Gefühlszustand (Machtgefühl, Spannungskick) zu bringen (z. B. mit Drohgebärden durch die Straße gehen). Rituale können aber auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bestärken (Mutproben, Aufmischen, Habitusrituale). Während dieser Handlungen kann sich der Junge bzw. der Mann bezüglich seiner Männlichkeit sicher fühlen.

Verdrängung und Abspaltung

Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Gefühle, die ein Junge im Zuge seiner Sozialisation nicht integrieren kann, muss er innerlich bekämpfen, verdrängen oder abspalten. Er verliert seine Innenverbundenheit. „Wenn ich mich hilflos fühle, dann schlage ich zu oder nehme Drogen.“¹ Die Opfer sind dann meist Personengruppen, welche die abgespaltenen Eigenschaften vertreten. Frauen, Migrantinnen, Homosexuelle, Obdachlose. Die verdrängten und abgespaltenen Gefühle werden auf die Opfer übertragen und an ihnen bekämpft.

Verschärfung der Widersprüche in der Pubertät

Das Dilemma, in dem Jungen stecken, der Widerspruch zwischen Männlichkeitsnormen und -bildern und den eigenen individuellen Empfindungen des Jungeseins bzw. Mannseins findet im Jugendalter eine besondere Zuspitzung. Die enormen Entwicklungsaufgaben, die jetzt anstehen, die körperliche Entwicklung und Veränderung, die Suche nach eigenen Normen und Werten, die Suche nach Lebenszielen, die Gestaltung erster Partnerschaft, die Lösung aus dem Elternhaus, all

¹ Zitat eines mehrfach vorbestraften 28-jährigen Mannes während eines Beratungsprozesses.

das vergrößert auch die Gefühle der Verunsicherung und Hilflosigkeit, die konträr zur Märchenprinzenrolle, also zu dem souveränen und selbstsicheren Verhalten, das viele Jungen von sich selbst erwarten und ihnen per Rolle zugeschrieben wird.

Fehlende Initiation

Eine bewusste Begleitung und Initiation des Jungen in sein Erwachsensein durch erwachsene Männer findet in unserer Kultur nicht statt. Viele Jungen und junge Männer initiieren sich daher selbst, in Form von ritualisierten Verhaltensweisen. Auch der Führerschein, das eigene Auto und der Wehrdienst scheinen für viele junge Männer ein wichtiges Initiationsmerkmal zu sein.

Maskulinität als Ressource

Besonders wenn im Jugendalter soziale Frustrationen hinzukommen, z. B. Lehrstellenmangel und drohende Arbeitslosigkeit, wird Maskulinität zur Ressource für manche jungen Männer. D. h. sie sehen neben der eigenen Maskulinität und nationalen Zugehörigkeit kaum andere Ressourcen, mit denen sie sich als anerkannt, dazugehörig und wertvoll empfinden können. In der Regel suchen und finden sie dann auch Gruppen, in denen sie genau mit diesem ‚maskulinisierten‘ Auftreten Anerkennung und Wertschätzung finden. Dies geschieht zumeist über den Weg der Abwertung und Bekämpfung des Anderen, des Weichen, des Schwachen, des vermeintlich ‚unmännlichen‘.

Gewalt als ein Bewältigungsmuster von Mannsein
Gewalt ist nach Böhnisch/Winter² eine wesentliche Konsequenz der Nach-Außenbezogenheit von Männern (Externalisierung). Sie wirkt als Gewalt gegenüber Frauen, anderen Männern, sich selbst und gegenüber der Umwelt. Wer keine Möglichkeit sieht, sich mit Abhängigkeiten, Ohnmacht und Hilflosigkeit produktiv auseinander zu setzen, greift auf das Mittel der Gewalt zurück, um verloren gegangene Sicherheit und Eindeutigkeit wiederherzustellen. Gleichzeitig sind unterschiedliche Formen der Gewaltausübung in unserer Gesellschaft hoch angesehen. Kompromisslosigkeit, Durchsetzungsfähigkeit und Gewaltbereitschaft sind eng mit traditionellen männlichen Rollenbildern verbunden.

Ob ein Junge mit solchen ‚Gefährdungsmustern‘ nun tatsächlich in der rechtsextremen Szene landet, hängt von zahlreichen Faktoren ab. Der Wichtigste ist die Frage, inwieweit sein soziokulturelles Umfeld bereits rechtsextrem beeinflusst ist, wie stark rechtsextreme Strukturen im Kontext

des Gemeinwesens ausgeprägt sind und welche anderen Alternativen und Möglichkeiten ein Junge auf seinen Weg zum Erwachsenwerden und Mannsein finden kann. Dazu gehört auch die Frage, bei welchen anderen Jungs und erwachsenen Männern ein Junge für welche Verhaltensmuster Anerkennung, Zugehörigkeit und Selbstwertschätzung erhalten kann. Diese drei Begriffe sind für mich der Schlüssel zur Identitätsentwicklung. So kann ich nur Mann sein (oder werden), wenn ich von anderen als männlich anerkannt werde, wenn ich mich anderen Männern zugehörig fühle und mich selbst als Mann wertschätze. Eine weitere Rolle spielen dabei auch individuelle Faktoren, wie z. B. Erfolg oder Scheitern in der Schule, vorhandene oder fehlende Berufsperspektiven, bisher erlebte Beziehungsqualitäten, individuelle Traumata, Opfererfahrungen und andere Aspekte, die einerseits selbstwert- und identitätsstiftend sein können oder auf der anderen Seite Ohnmachtserfahrungen darstellen, die im Widerspruch zur angestrebten Form von Männlichkeit stehen.

Rechtsextreme Angebote docken an Lebenslagen von Jungen an

Die Angebote, Strukturen und Männlichkeitsbilder der Rechtsextremen docken an den Gefährdungsmustern von Jungen und jungen Männern an. So gesehen beinhalten sie Ressourcen für Jungen auf ihrem Weg zum Mannsein und auf der Suche nach ihren Platz in der Gesellschaft. Eine rechtsextreme Orientierung wird zum möglichen individuellen Bewältigungsmuster von männlichen Lebensfragen. Junge Männer finden in rechtsextrem orientierten Gruppen Macht, Sicherheit und Stärke, Schutz und Zugehörigkeit. Es gibt Abenteuer, Rituale, Naturerlebnisse und Initiation. Sie finden sogar Kontakt zu älteren Männern, die auf sie stolz sind. Es gibt einfache Antworten auf schwierige Fragen, ja sogar ein gesamtes politisches und spirituelle Weltbild. Und es bietet scheinbar sichere Männlichkeit, die an der Ideologie einer naturgegebenen Stärke und Souveränität andockt und sich dabei von ‚Weicheiern‘ abgrenzt. Dabei erlangen die Vordenker und Elitemänner der Rechtsextremen die Bedeutung von männlichen Vorbildern für Jungen.

Unsere Ziele und Grundhaltungen

Systemischer Blick

In der Praxis hilft uns ein systemischer Blick, der uns dazu animiert, in unserer Arbeit nicht an der potentiellen Täterschaft der Jungen, sondern an dem, was darüber hinaus auch noch da ist, an ihren Bedürfnissen, bisherigen Problemlösungsversuchen, Beziehungsfragen und Lebensaufgaben anzudocken. Der systemische Blick hilft uns aber auch, destruktive Freund-Feind-Schemata zu dekonstruieren und die Gefährdung verstärken-

² Vgl. dazu die Beschreibung von männlichen Verhaltensmustern bei Böhnisch/Winter (1993): Externalisierung, Gewalt, Benutzung, Stummheit, Alleinsein, Rationalität, Körperferne und Kontrolle, in: Lothar Böhnisch/Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf.

den Beziehungsmuster in Familie, Schule oder Clique wahrzunehmen.

Geschlechtsbewusste Jungenarbeit

Im Mittelpunkt von geschlechtsbewusster Jungenarbeit steht die nachhaltige pädagogische Beziehung zu Jungen durch erwachsene und gut ausgebildete Männer. Diese braucht authentisch agierende Männer, die in der Lage sind, ihre eigenen Erfahrungen, Empfindungen und Erlebnisse zur Verfügung zu stellen. Männer, die die Bedürftigkeit und Problemsituationen der Jungs im Blick haben, zugleich in der Lage sind, sich von faschistischem Gedankengut und schädigendem Verhalten abzugrenzen und adäquate Alternativen zur Bedürfnis- und Problemlösung anzubieten.

In diesem Schutzraum der Beziehung sollen bisherige destruktive Verhaltensmuster irritiert und verändert werden. Erreicht werden soll eine Rollen- und Handlungserweiterung, die zu einer ganzheitlich orientierten Lebensbewältigung führt. Die Jungen werden in unserer Arbeit zu einer zunehmenden Innenverbundenheit nah am eigenen Selbst ermutigt. Ziele unserer Arbeit sind Selbstverantwortung, Autonomie, ein auf eigene Stärken und Grenzen aufbauendes Selbstwertgefühl und die Vermittlung bzw. das Erfahren gegenseitiger humanistischer Umgangsweisen.

Körperarbeit/Aggressionsarbeit

Als sehr gewinnbringend erwiesen sich die körpertherapeutischen Methoden und Konzepte der Aggressionsarbeit, wie sie Thomas Scheskat vom Göttinger Institut für Männerarbeit entwickelt und jahrelang in seiner eigenen Praxis erforscht hat. Diese beinhalten Methoden wie Boxen, Ringen, Stockdialog sowie Balance, Hingabe- und Halteübungen.

Mit Hilfe der Aggressionsarbeit wird es möglich:

- Zwischen Gewalt und Aggression zu trennen, herkömmliche Bilder von Kampf, Sieg, Niederlage umzudeuten und selbstbehauptende Aggression fruchtbar zu bahnen.
- An Kampf- und anderen Körperbedürfnissen von Jungen anzudocken, ein geeignetes Regelwerk und eine, die Körperkraft begleitende humanistische Ethik einzuführen und nicht-schädigende Begegnungen im körperlichen Vollkontakt zwischen den beiden Polen Aggression und Hingabe zu ermöglichen.
- Verdrängte und ungewollte Gefühle aufzuspüren und anzusprechen, angestaute Gefühle in Bewegung zu bringen und so weitere integrative Prozesse in Gang zu bringen.³

Erlebnispädagogik

Ebenfall als fruchtbar haben sich erlebnispädagogische Methoden erwiesen, sofern sie über einen

reinen Event- und Kickcharakter hinausgehen und an den Lebenswelten der Jungen ausgerichtet sind und mit selbstreflexiven und rollenerweiternden Elementen verbunden werden. Erlebnispädagogische Elemente ermöglichen Selbstwertstärkung, etwa durch das Bewältigen von Aufgaben an und in der Natur sowie das Erleben von Abenteuern und Grenzsituationen in gegenseitiger Abhängigkeit und Kooperation. Hier lassen sich Themen wie Grenzen, Ängste, Gruppendruck, Erfolg, Stärken und Ressourcen, gegenseitiges Angewiesensein u. v. a. bearbeiten und integrieren.

Demokratie erfahren

Eine besondere Herausforderung in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jungen betreffen die Themenfelder Demokratie und Partizipation. Der pädagogische Kontext muss demokratisch erlebt werden. Ihre Teilnahme erfolgt freiwillig. Möglichkeiten der Selbstregulation und der Übernahme von Selbstverantwortung sind konzeptionell eingeräumt und sollen ausgebaut werden. Dazu gehört auch, dass die sozialpädagogische Praxis sich mit den politischen Fragen der Jugendlichen auseinandersetzt. Politische Widersprüche müssen benennbar und diskutiert, selbstbehauptende Partizipierungsversuche oder Freiraumsuche von Jugendlichen unterstützt werden. Zur Demokratietarbeit gehören aber auch die Aufgaben der klassischen politischen Bildung, z. B. die Vermittlung eines humanistischen Menschenbildes.

Initiation

Nicht zuletzt erproben wir in unseren Angeboten Formen der Initiation als Hinführung und Begleitung in eine neue Lebensphase. Rituale, welche die Aufnahme von Jungen in den Kreis der erwachsenen Männer signalisieren, oder Visionssuchen, die Jungen darin unterstützen, zu ihren inneren Qualitäten zu stehen und ihren Träumen und Visionen zu folgen.

Initiation erfolgt bei uns mit einem anderen Zielhintergrund als in soldatisch-faschistischen Initiationsritualen. Obwohl auch bei uns Aufgaben zu bewältigen sind, die wir den Jungen stellen, geht es bei uns nicht darum, Schmerzen zu erleben und auszuhalten oder eine besondere Stärke, Mut, Härte oder Kampfbereitschaft zu beweisen, sondern zu seinen jeweils eigenen inneren und äußeren Qualitäten Zugang zu bekommen und mit diesen anerkannt, wertgeschätzt und zugehörig zu sein.

Zum Abschluss will ich Ihnen noch ein kleines Körperbild mit auf den Weg gehen. Dazu brauchen Sie einen Partner. Beide stehen sich mit etwa einer Schrittlänge gegenüber, die Füße parallel in schulterbreiten Stand. Die Hände auf Brusthöhe vor dem Körper. Nun versuchen sich beide Partner gegenseitig aus dem Stand zu schubsen. Allerdings ist eine Berührung nur mit den Händen

³ Weitere Informationen zur Aggressionsarbeit finden sie unter: <http://www.maennerbildung.de>.

erlaubt. An dieser Übung können Sie sehr schön erleben, dass sie einen stabileren Stand haben und sich eher durchsetzen, wenn Sie nicht hart und steif wie ein kampfbereiter Soldat dastehen (steife Knie, zusammengekniffene Pobacken usw.), sondern „die Schwäche mit rein nehmen“, also ihre Knie weich und flexibel halten.

Wir versuchen, mit solchen Körperübungen konkrete leibliche Erfahrungen zu vermitteln, z. B. dass ich stabiler im Leben stehe, wenn mir eine Innenverbundenheit gelingt und ich meine vermeintlich schwachen Seiten integriere. Dieser Selbstwertgewinn basiert nicht auf Abwertung anderer unter Verdrängung eigener Gefühlsanteile, sondern auf ein sich stabilisierendes Selbstvertrauen, begründet auf einen gelingenden Umgang mit sich selbst und den anderen.

Alternative Lebensentwürfe zur rechtsextrem geformten männlichen Identität müssen als wirkliche Alternative erahnt werden können. Diesen potentiellen Gewinn für ihr eigenes Leben, für ihren Umgang mit ihren Fragen und Schwierigkeiten, können wir Jungen schwer mit Worten erklären, vielmehr muss er im gemeinsamen Tun erfahren werden, damit er wirksam werden kann.

Autor

Peter Moser ist Dipl.-Sozialpädagoge sowie Gründer und Mitarbeiter von MANNE e. V. Potsdam, moser@mannepotsdam.de.

Pluralisierung von Weiblichkeitskonstruktionen im modernen Rechtsextremismus und sich hieraus ergebende Herausforderungen für die pädagogische Praxis

Esther Lehnert

Seit ein paar Jahren geraten Frauen als Akteurinnen innerhalb des Rechtsextremismus vermehrt in den Blick der Öffentlichkeit und damit auch in den Fokus demokratischer Organisationen, deren Aufgabenfeld in der Bekämpfung von Rechtsextremismus liegt. So ist der Bedarf an Veranstaltungen, Fortbildungen und Beratungen über die Rolle und die Funktion von Frauen im Rechtsextremismus auch in der Praxis der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) spürbar angestiegen.

Gemeinhin gelten als ein wichtiger Indikator für die steigende Bedeutung von Frauen im Rechtsextremismus die zahlreichen Gründungen von rechtsextremen Frauenorganisationen in den letzten Jahren. Frauen im organisierten Rechtsextremismus hat es schon immer gegeben. Das ist nicht zuletzt der inneren Konstruktion der „Volks-gemeinschaft“ (zum Begriff und Bedeutung später

ausführlicher) mit einer spezifisch weiblichen und einer männlichen Sphäre geschuldet. Eine quantitative Steigerung in der Gründung homogener weiblicher Organisationen und deren öffentliche Auftritte ist seit 2000 zu beobachten.

Bereits eine erste Annäherung an das Thema Frauen im Rechtsextremismus lässt erahnen, dass heutzutage ganz unterschiedliche Frauen im Rechtsextremismus aktiv sind und damit einhergehend es auch dort unterschiedliche Weiblichkeitskonstruktionen gibt. Längst gibt es nicht mehr nur die blond-bezopfte, aufopfernde, kinderreiche, rechtsextreme Mutter. Tatsächlich sind Weiblichkeitsbilder im Rechtsextremismus pluraler geworden. Gleichzeitig orientiert sich das Gros der Frauen und Frauengruppen an traditionellen, bürgerlichen Weiblichkeitskonstruktionen.

Funktionen und Rollen von Frauen im modernen Rechtsextremismus

Frauen übernehmen im modernen Rechtsextremismus eine Vielzahl unterschiedlicher Funktionen und Rollen. Das reicht von der Rolle der „Mitläuferin“ (eine Rolle, die auch bei den Männern und männlichen Jugendlichen sehr verbreitet ist) bis hin zur Übernahme von verantwortlichen Positionen. Verstärkt engagieren sich ‚moderne‘ rechtsextreme Frauen in der Kommunalpolitik (bislang noch ist Gitta Schüssler auf parteipolitischer Ebene die einzige Frau, die für die NPD als Landtagsabgeordnete in Sachsen fungiert). Sie leiten rechtsextreme Organisationen (z. B. die 1934 geborene Ursula Müller, Gründerin und Vorsitzende der rechtsextremen Hilfsorganisation für politische Gefangene „HNG“), betreiben einschlägige rechtsextreme Treffpunkte (z. B. Christiane Dolscheid den rechtsextremen Clubs 88 in Neumünster) oder sind als Anti-Antifa-Aktivistinnen und Fotografinnen aktiv. Rechtsextreme Frauen machen Musik (wie die rechtsextreme Liedermacherin Anett, die bundesweit auf wichtigen rechtsextremen Veranstaltungen auftritt) und gründen eigene Frauenorganisationen und Selbsthilfegruppen. Rechtspopulistische Autorinnen schreiben in einschlägigen Zeitschriften wie der „Jungen Freiheit“, propagieren ihre Form von Familienpolitik und machen strömungsübergreifend mobil gegen Gender Mainstreaming. Kurzum sind Frauen und Mädchen im modernen Rechtsextremismus überall vorhanden.

Frauengruppen

Rechtsextreme Frauengruppen unterscheiden sich in ihrer Größe, Relevanz und ihrer Performance erheblich. Als eine der einflussreichsten Organisationen ist die 2001 gegründete „Gemeinschaft deutscher Frauen“ GDF zu nennen. In ihrem Selbstverständnis als „Eliteorganisation“ innerhalb des organisierten Rechtsextremismus ist die GDF bundesweit tätig. Zum einen engagieren sich hier ‚gestandene‘ Frauen, die beispielsweise

bereits Mitglied im kurz vorher selbst aufgelösten „Skingirlfreundeskreis Deutschland“ gewesen sind. Zum anderen ist die GDF nicht offen für alle Frauen. Das Aufnahmeverfahren ist so wenig transparent wie die Orte, an denen sich die jeweiligen regionalen Gruppen regelmäßig treffen. Als zusätzlicher Hinweis für die Relevanz innerhalb der Szene kann die enge Zusammenarbeit mit der seit diesem Jahr verbotenen „Heimattreuen deutschen Jugend“ (HDJ) gesehen werden, eine ebenfalls konspirativ-elitär arbeitende Organisation, welche sich der Erziehung von Kindern und Jugendlichen in völkisch-nationalistischer Tradition verschrieben hatte.

Die GDF widmet sich in ihrem Wirken den Themen Erziehung und Bildung, kümmert sich um die „Brauchtumpflege“ und orientiert sich an den Biographien starker Frauen in der deutschen Geschichte. Hierbei beziehen sie sich u. a. deutlich positiv auf die erste deutsche Frauenbewegung - das besondere Engagement jüdischer Frauen hierin wird dabei stillschweigend unter den Tisch fallen gelassen. Der Bezug ist grundsätzlich die rassistische Volksgemeinschaft.⁴ Frauenbild und Geschlechterrollenmodell der GDF sind eng verknüpft mit dem Thema Mutterschaft und eindeutig traditionell ausgerichtet.

Von großer Relevanz für die Szene ist auch der 2006 gegründete „Ring Nationaler Frauen“ - die Frauen-Organisation der rechtsextremen NPD. Der RNF ist auch offen für Frauen, die nicht in der NPD sind. Das kann als eine Strategie verstanden werden, möglichst viele Frauen aus dem rechtsextremen Lager für Parteipolitik zu gewinnen und schließlich an die NPD zu binden. Ein wichtiges Ziel des RNF besteht in dem Empowerment von Frauen für die „nationale“ Politik. Obwohl auch hier das Thema Mutterschaft eine wichtige Rolle spielt (so ist die RNF Forderung „Müttergehalt statt Elterngeld“ auf einem ihrer Werbeflyer festgehalten), steht die aktive, berufstätige, politisch denkende und engagierte Frau im Fokus des Interesses.

Der „Mädelring Thüringen“ oder die seit 2005 verbotene „Mädelgruppe der Kameradschaft Tor“ sind als ‚moderne‘ rechtsextreme Frauengruppen aus dem Umfeld der Freien Kameradschaften zu bezeichnen. In ihren Inszenierungen sprechen sie bewusst gerade jüngere Frauen an. Die öffentlichkeitswirksamen Aktionen versprechen Spannung und action. In den Veröffentlichungen des Mädelringes ist gar von einem „nationalen Feminismus“ die Rede. Deutlich wird das Bemühen sich von einem biedereren ‚ewig-gestrigen‘ Image abzuwenden. Im Gegensatz dazu stehen die in-

haltlichen Bezüge. So wird in dem Selbstverständnis der Mädelgruppe der KS Tor die Führerin der NS Frauenschaft Gertrude Scholtz-Klink zitiert.

Das Konzept der Volksgemeinschaft - Sexismus als Bestandteil

Ungeachtet der steigenden Präsenz von Frauen und einer zunehmenden Relevanz stellt Sexismus neben anderen Ideologemen (Rassismus, Antisemitismus, Ideologie der Ungleichwertigkeit u. a.⁵) einen integralen und immanenten Bestandteil des modernen Rechtsextremismus dar. Bereits im historischen Rechtsextremismus stellte die sexistische Konstruktion der rassistischen „Volksgemeinschaft“ eine der Grundlagen der nationalsozialistischen Gesellschaft dar. Die klare Aufteilung in weibliche und männliche Sphären strukturiert die Volksgemeinschaft in ihren Grundzügen. Auch im modernen Rechtsextremismus findet einerseits eine Aufwertung der traditionellen, bürgerlichen Mutterrolle statt. Andererseits stellt der Antifeminismus einen wichtigen Bestandteil rechtsextremer Propaganda dar, in dem „Emanzen“ zu einem zentralen Feindbild gemacht werden.

Im scheinbaren Widerspruch dazu werden identifikatorische Rollenangebote für Frauen im modernen Rechtsextremismus zunehmend pluraler und ausdifferenzierter. Ob mit Kindern oder ohne, als „Straßenkämpferin“ oder „Schreibtischtäterin“,⁶ ob verheiratet oder allein erziehend: Frauen und Mädchen können im modernen Rechtsextremismus eine Vielfalt unterschiedlicher Frauenrollen leben. So verfügen Frauen über Frauenräume, die sich im Gegensatz zu den ‚weiblichen Sphären‘ im historischen Rechtsextremismus explizit als Netzwerke für Frauen begreifen und eine offensive Empowerment Strategie von Frauen für Frauen betreiben.

Anschlussfähigkeiten

Trotz der in Teilen ‚modernen‘ Performances rechtsextremer Frauengruppen und trotz einer wahrnehmbaren Pluralisierung der Weiblichkeitskonstruktionen kommt der Konstruktion ‚richtiger‘ Frauen und ‚richtiger‘ Männer im modernen Rechtsextremismus nach wie vor eine entscheidende Bedeutung zu, wenngleich diese Bedeutung in der Regel unerkannt bleibt. Nicht zuletzt weil sie in weiten Teilen kompatibel mit dem gesellschaftlichen Mainstream ist.⁷ Nicht umsonst wird in Diskussionen über die Konstruktionen von Weiblichkeit und Männlichkeit immer wieder an einen scheinbaren alltagstauglichen Konsens

⁴ Dieser Hinweis ist insofern wichtig, als dass wir immer wieder gefragt werden, was rechtsextreme Frauenorganisationen von demokratischen Frauenorganisationen unterscheidet. Bei den Themen Erziehung oder Bildung geht es den rechtsextremen Frauen nicht um das Wohl aller Kinder, sondern um die weißen, ‚deutschen‘, gesunden Kinder.

⁵ Vgl. die Handreichung der MBR: Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismus-Prävention und Intervention bei Jugendlichen, Berlin 2006, 40-47.

⁶ Vgl. Rundbrief des Ring nationaler Frauen (RNF) Juni 2008.

⁷ Vgl. u. a. Diskussionen um Eva Hermann oder die Kampagne von FAZ und Spiegel gegen Gender Mainstreaming.

über die „natürliche Verschiedenartigkeit“ der Geschlechter angeknüpft.

Die Möglichkeit, noch eine ‚richtige‘ Frau und ein ‚echter Mann‘ sein zu dürfen (ungeachtet dessen, dass es auch im Rechtsextremismus keine greifbare Definition davon gibt), ist nicht nur für Jugendliche angesichts einer zunehmenden Pluralisierung und Prekarisierung sowie einer damit einhergehenden Diffusion tradierter gesellschaftlicher Strukturen und Milieus attraktiv. Erweist sich die Geschlechterordnung, die der Konstruktion der rassistischen „Volksgemeinschaft“ inne wohnt, als sehr anschlussfähig und damit unauffällig, sind Mädchen und junge Frauen innerhalb der rechtsextremen Szene schwieriger als solche zu identifizieren, zumal Unauffälligkeit und ein Mangel an politischen Überzeugungen immer noch als ‚normale‘ weibliche Eigenschaften angesehen werden. Das immer noch sehr weit verbreitete Vorurteil, dass Mädchen und Frauen friedfertiger sind, trägt dazu bei, dass Mädchen und junge Frauen innerhalb von Jugendarbeit weit weniger mit Rechtsextremismus in Verbindung gebracht werden. Verkürzt auf den Punkt gebracht können wir konstatieren, dass gewalttätige junge rechtsextreme Männer innerhalb von Gesellschaft und Jugendarbeit weitaus häufiger als ein Problem wahrgenommen werden als rechtsextrem denkende und handelnde Frauen und Mädchen.

Pädagogische Herausforderungen

Auch Jugendarbeit und Pädagogik sind gefordert, die zunehmende Bedeutung von Mädchen und Frauen im Rechtsextremismus wahrzunehmen und die ‚pädagogische Herausforderung‘ der ‚doppelten Unsichtbarkeit‘ anzunehmen.

Bevor ich im Weiteren auf die spezifischen Bedarfe eingehe, die sich aus der steigenden Präsenz und Relevanz von Frauen und Mädchen innerhalb der rechtsextremen Szene ergeben, möchte ich vorab auf einige grundsätzliche Punkte und Bedingungen in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen eingehen. Nicht von ungefähr gab es über die Jahre hinweg mitunter sehr heftige Diskussionen (Stichwort „Glatzenpflege auf Staatskosten“) über pädagogische Standards in der Arbeit mit dieser Zielgruppe und Forderungen an kommunale Politik darüber, welche Mindestbedingungen gegeben sein müssen, damit auch nachhaltig mit rechtsextrem Orientierten gearbeitet werden kann (Einbezug in die Arbeit der Regeldienste, adäquate personelle Ausstattung, qualifiziertes Personal u. a.).

In der (sozial)pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen geht es um den Aufbau tragfähiger Beziehungen. Die besondere Kompetenz besteht dabei darin, die Jugendlichen zu verstehen, ohne aber mit deren antidemokratischen Positionen einverstanden zu sein.

Im Laufe der Beziehungsarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen und im Austausch mit

ihren Bezugspersonen müssen Jugendarbeiter/innen zu einer präzisen Wahrnehmung und Deutung des Ausmaßes der von den Jugendlichen vertretenen rechtsextremen Weltbilder (Ideologiedichte) und des Grads der Einbindung dieser Jugendlichen in rechtsextreme Erlebniswelten oder Szenen (Organisierungsgrad) kommen. Voraussetzung einer präzisen Einschätzung sind Kenntnisse über die rechtsextremen Ideologeme und Positionen, über die Symbole, Codes und Lifestyle-Elemente sowie über erlebnisorientierte Angebote in den jeweiligen Sozialräumen. Auf der Basis einer differenzierten Wahrnehmung von Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung sollte dann analysiert werden, wie weit der/die Jugendliche in rechtsextreme Zusammenhänge eingebunden ist, und wie ausgeprägt sein/ihr rechtsextremes Weltbild ist. Es sollte also der Frage nachgegangen werden, ob es sich bei der/dem Jugendlichen um eine Sympathisant/in, eine Mitläufer/in, eine Aktivist/in oder aber gar um einen rechtsextremen Kader handelt. Nur auf diese Weise können die pädagogischen Handlungsstrategien zielgerichtet und zielgruppenspezifisch entwickelt und angewendet werden. Es gilt, die Grenzen pädagogischer Prävention und Intervention ebenso zu erkennen wie mögliche Zuständigkeiten anderer Instanzen, (z. B. Justiz oder Polizei).⁸ Neben der Beachtung dieser allgemeingültigen Standards in der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen hält die MBR eine grundsätzliche Genderorientierung für notwendig. Folge der ‚doppelten Unsichtbarkeit‘ von Mädchen und jungen Frauen in der Jugendarbeit ist auch, dass ihnen immer noch viel zu selten eine eigenständige politische Meinung zugetraut wird, was u. a. zur Folge hat, dass beispielsweise rassistische oder antisemitische Äußerungen von Mädchen und jungen Frauen häufiger überhört werden und Mädchen und junge Frauen ungestörter für rechtsextreme Ideologien werben können. In der Folge ist festzustellen, dass Mädchen und Frauen darüber maßgeblich zu einer Normalisierung von Rechtsextremismus beitragen. Für eine zielgerichtete pädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten jungen Frauen ist es notwendig danach zu fragen, was die Szene spannend und wichtig für die Mädchen macht. Hier gibt es nicht den *einen* Grund. So gibt es junge Frauen, die sich von dem traditionellen Frauenbild angesprochen fühlen, andere suchen action und Spannung in der Szene. Wieder andere steigen über ihren Freund in die Szene ein. Für viele stellt der offene Rassismus der Szene ein wichtiges Moment dar: Die Möglichkeit auch selbst an der „deutschen Volksgemeinschaft“ zu

⁸ Für die notwendige Differenzierung der Jugendlichen vgl. das von der MBR entwickelte Raster, Handreichung Jugendarbeit 84-85.

partizipieren und sich damit bewusst über andere zu stellen.

Eine besondere Herausforderung für die pädagogische Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen liegt darin, dass ein Teil der Mädchen sexualisierte und/oder häusliche Gewalt erlebt hat und diese mitunter traumatische Erfahrung ethnisiert nach außen projiziert. Hier sind Pädagog/innen gefordert, zum einen mit Methoden der parteilichen Mädchenarbeit diese Erfahrungen aufzuarbeiten und gleichzeitig rechtsextreme Orientierungen und diskriminierendes Handeln der Mädchen nicht hinzunehmen.

Das Fortbildungsangebot der MBR

Die beschriebene „doppelte Unauffälligkeit“ rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen bildet sich in der Beratungsarbeit der MBR insofern ab, als dass wir einen erhöhten Fortbildungsbedarf von Jugendarbeiter/innen feststellen, die im Umgang mit diesen Mädchen und jungen Frauen unsicher geworden sind.

Anlässlich dieses erhöhten Beratungsbedarfs hat die MBR ein Fortbildungskonzept erstellt, in dem die Notwendigkeit, Grundlagen und Bedingungen geschlechterreflektierender Konzepte in der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen dargestellt werden und auf die weiteren Bedarfe von Jugendarbeiter/innen in diesem Bereich eingegangen werden kann.

Wichtige Grundvoraussetzung für eine geschlechterreflektierende Arbeit stellt die Selbstreflexion der pädagogischen Fachkräfte dar. Es gilt, eigene Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit zu hinterfragen und sich mit der immer noch wirkungsmächtigen Heteronormativität kritisch auseinanderzusetzen. Heteronormativität bedeutet, die heterosexuelle Kleinfamilie als die einzige ‚natürliche‘ Lebensform anzusehen. Innerhalb eines solchen Konzeptes werden schwule oder lesbische Lebensformen als ‚unnormale‘ betrachtet. Heteronormativität stellt damit auch eine wichtige Grundlage von Homophobie dar.

In dem Fortbildungskonzept der MBR geht es einerseits darum, aktuelle Informationen über Mädchen und Frauen innerhalb des Rechtsextremismus zu vermitteln und andererseits die Jugendarbeiter/innen für geschlechtsspezifische Zusammenhänge zu sensibilisieren und diese in Verbindung zu den eigenen Vorstellungen von Rechtsextremismus und Weiblichkeit zu setzen. In einem dritten Schritt werden darauf aufbauend die Erfahrungen der Jugendarbeiter/innen im Umgang mit rechtsextrem-orientierten Mädchen und jungen Frauen gesammelt und, an den jeweiligen Bedarfen entlang, gemeinsam Ansatzpunkte für die Implementierung geschlechterreflektierender Ansätze erarbeitet.

Darüber hinaus wird die Frage nach spezifisch weiblichen Strategien im Rechtsextremismus aufgeworfen. Diese Frage ist insofern von Bedeu-

tung, als dass sich auch im Rechtsextremismus gezielt der ‚besonderen‘ Eignung von Frauen bedient wird, um beispielsweise Informationen über politische Gegner/innen zu sammeln (Anti-Antifa-Aktivitäten), mit den Bürger/innen ins Gespräch zu kommen oder aber generell der NPD zu einem besseren, sprich weniger gewalttätigen Image zu verhelfen.⁹

Erfahrungen und Einschätzungen

Oft zeigen sich die Jugendarbeiter/innen sehr erstaunt und bisweilen erschreckt über die wichtige Funktion von Mädchen und Frauen in und für die rechtsextreme Szene. In den Fortbildungen wird häufig deutlich, dass viele Jugendarbeiter/innen über die Frage nach einer rechtsextremen Orientierung weiblicher Jugendlicher selten nachdenken bzw. immer wieder den eigenen gesellschaftlich geprägten Zuschreibungen über das ‚spezifische Wesen‘ von Frauen aufsitzen.

Für die Projektlandschaft in Berlin kann gesagt werden, dass es aktuell keine Projekte gibt, die mit einem geschlechterreflektierenden Ansatz mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen arbeiten (das gilt für beide Geschlechter). Geschlechterreflektierende Ansätze in Berlin (bezogen auf Mädchen und junge Frauen) finden sich in der interkulturellen Mädchenarbeit und im Bereich von sportbezogenen sozialpädagogischen Angeboten für Mädchen und junge Frauen (darüber hinaus wird in Teilen der Straßensozialarbeit mit dem „Cross Work“ Ansatz gearbeitet). Unserer Einschätzung nach finden sich im Bereich von parteilicher Mädchenarbeit, deren eine wichtige Grundlage die Menschenrechtsorientierung darstellt, wichtige Elemente und Ansatzpunkte für eine geschlechterreflektierende Arbeit mit weiblichen rechtsextrem-orientierten Jugendlichen. Mädchen und junge Frauen als politisch denkende und handelnde Personen wahrzunehmen (sei es in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen als auch in der Stärkung von alternativen, demokratischen Jugendkulturen) und dabei den immer noch wirkungsmächtigen gesamtgesellschaftlichen patriarchalen Kontext und Konsens mitzureflectieren, sollte eine wichtige Rahmung für die Jugendarbeit darstellen.

Autorin

Esther Lehnert ist promovierte Erziehungswissenschaftlerin. Sie ist Mitarbeiterin der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus sowie Mitglied im Frauenforschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus.

⁹ Protagonistinnen wie Stella Hähnel oder Judith Rothe äußerten sich immer wieder über die grundsätzliche Gewaltlosigkeit (rechtsextremer) Frauen.

Literatur und Materialien ...

... zum Thema Rechtsextremismus

Antifaschistische Koordination Köln und Umland (AKKU) (Hg.): „autonome nationalisten“ – Neonazis im Wandel, Köln 2009

Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2009

Clemens, Dominik/Gebhardt, Richard (Hg.): Volksgemeinschaft statt Kapitalismus? Zur sozialen Demagogie der Neonazis (Neue Kleine Bibliothek 137), Köln: PapyRossa Verlag, 2009

Hessischer Jugendring e. V. (Hg.): JULEICA-Bau-stein. Rechtsextremismus. Für Demokratie, Vielfalt und Zivilcourage, Wiesbaden 2009

Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.): Die extreme Rechte bei der NRW-Kommunalwahl 2009 im Regierungsbezirk Köln, Köln 2009

Kulick, Holger/Staud, Toralf (Hg.): Das Buch gegen Nazis. Rechtsextremismus – Was man wissen muss und wie man sich wehren kann, Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 2009

Naumann, Thomas: Rechtsrock im Wandel: Eine Textanalyse von Rechtsrock-Bands, Hamburg: Diplomica Verlag GmbH, 2009

Philippsberg, Robert: Die Strategie der NPD. Regionale Umsetzung in Ost- und Westdeutschland (Weidenfeld, Werner (CAP) (Hg.): Münchner Beiträge zur politischen Systemforschung, Bd. 5), Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2009

Rehse, Sebastian: Die Oppositionsrolle rechtsextremer Protestparteien. Zwischen Anpassung und Konfrontation in Brandenburg und Sachsen (Studien zum Parlamentarismus, Bd. 8), Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2008

Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz e. V. (Hg.): Rechts, oder was?! - rechte Musik, Symbole und Organisationen. Eine Unterrichtsmappe mit lokalem Bezug, Wuppertal 2008

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Antirassismus

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Sehen. Deuten.

Handeln. Projektfilme, Dokumentar- und Spielfilme für den Unterricht zum Thema Jüdisches Leben in Deutschland heute. Eine Filmauswahl mit Arbeitsvorschlägen für die Sekundarstufen I und II, Berlin 2009

amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus/Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V. (VDK) (Hg.): „Du Opfer!“ – „Du Jude!“ Antisemitismus und Jugendarbeit in Kreuzberg. Dokumentation der amira-Tagung am 16.09.2008 im Stadtteilzentrum Alte Feuerwache, Berlin-Kreuzberg, Berlin 2008

Benhabib, Seyla: Die Rechte der Anderen. Ausländer, Migranten, Bürger (Aus dem Englischen von Franz Jakubzik), Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 2008

Freyberg, Jutta von/Gehrcke, Wolfgang/Grünberg, Harri: Die deutsche Linke, der Zionismus und der Nahost-Konflikt. Eine notwendige Debatte (Neue Kleine Bibliothek 139), Köln: PapyRossa Verlag, 2009

Gesellschaft für bedrohte Völker e. V. (GfbV)/Zülch, Tilman (Hg.): bedrohte Völker. Titelthema „Sinti und Roma in Europa“, Jg. 40, Nr. 254, Heft 3/2009, Göttingen 2009

Guttstadt, Corry: Die Türkei, die Juden und der Holocaust (herausgegeben von der Internationalen Kommunikationswerkstatt e. V.), Berlin/Hamburg: Verlag Assoziation A, 2008

Hufer, Klaus-Peter/Kühne, Roland (Hg.): Thandeka. Lernen, weiß zu sein. Geld, „Rasse“ und Gott in Amerika (aus dem Amerikanischen von Ulrich Fiß), Münster: agenda Verlag, 2009

Hund, Wulf D. (Hg.): Entfremdete Körper. Rassismus als Leichenschändung (Postcolonial Studies, Bd. 4), Bielefeld: transcript Verlag, 2009



Jonuz, Elizabeta: Stigma Ethnizität. Wie zuge-

wanderte Romafamilien der Ethnisierungsfalle begegnen, Farmington Hills/Opladen: Budrich UniPress Ltd., 2009

Jugendbildungsstätte Unterfranken/Lutz-Simon, Stefan (Hg.): Zivilcourage. Einfach mitmischen – für die Menschlichkeit im Alltag eintreten. Eine Praxismappe der Jugendbildungsstätte Unterfranken, Würzburg o. J.

Köster, Werner (Hg.): Parallelgesellschaften. Diskursanalysen zur Dramatisierung von Migration. Beiträge studentischen Forschens, Essen: Klartext Verlag, 2009

Knothe, Holger: Eine andere Welt ist möglich – ohne Antisemitismus? Antisemitismus und Globalisierungskritik bei Attac (Reflexive Sozialpsychologie, Bd. 5), Bielefeld: transcript Verlag, 2009

Koller, Christian: Rassismus (UTB Profile), Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 2009

Laqueur, Walter: Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute (Aus dem Englischen von Klaus-Dieter Schmidt), Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH, 2008

Micksch, Jürgen (Hg.): Antimuslimischer Rassismus. Konflikte als Chance, Frankfurt a. M.: Verlag Otto Lembeck, 2009

Nigdy Więcej (Nie Wieder)/Opferperspektive e. V. (Hg.): Hate Crime Monitoring and Victim Assistance in Poland and Germany, Potsdam/Warschau 2009

Rabinbach, Anson: Begriffe aus dem Kalten Krieg. Totalitarismus, Antifaschismus, Genozid (Jena Center. Geschichte des 20. Jahrhunderts. Vorträge und Kolloquien, Bd. 5), Göttingen: Wallstein Verlag GmbH, 2009

Schiffer, Sabine/Wagner, Constantin: Antisemitismus und Islamophobie - ein Vergleich - (Bücher, die unsere Weltansicht verändern, Bd. 2), Wassertrüdingen: HWK Verlag, 2009

Schmuhl, Hans-Walter (Hg.): Kulturrelativismus und Antirassismus. Der Anthropologe Franz Boas (1858-1942) (Kultur und soziale Praxis), inkl. Begleit-CD-ROM „Zwischen den Welten. Franz Boas und die Wissenschaft vom Menschen 17.5.-17.8.08“, Bielefeld: transcript Verlag, 2009

Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.): Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2009

Sir Peter Ustinov Institut (Hg.): Feindbild Zuwan-

derer. Vorurteile und deren Überwindung (König, Ilse/Pelinka, Anton (Hg.): Studienreihe Konfliktforschung, Bd. 24), Wien: Braumüller Verlag, 2009

Sokolowsky, Kay: Feindbild Moslem, Berlin: Rotbuch Verlag, 2009

Ullrich, Peter: Die Linke, Israel und Palästina. Nahostdiskurse in Großbritannien und Deutschland (Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 48), Berlin: Karl Dietz Verlag Berlin GmbH, 2008

... zum Thema Zuwanderung und Migration

Friedrich Verlag in Zusammenarbeit mit Klett und in Verbindung mit Diehm, Isabell/Gomolla, Mechtild/Kunz, Thomas u. a. (Hg.): Schüler 2009 – Wissen für Lehrer. Themenschwerpunkt „Migration“, Seelze: Friedrich Verlag GmbH, 2009

Lange, Dirk/Polat, Ayça (Hg.): Unsere Wirklichkeit ist anders. Migration und Alltag. Perspektiven politischer Bildung, (Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Schriftenreihe, Bd. 1001), Bonn 2009

Laschet, Armin: Die Aufsteigerrepublik. Zuwanderung als Chance, Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 2009

Nohl, Arnd-Michael/Schlittenhelm, Karin/Schmidtke, Oliver/Weiß, Anja (Hg.): Kulturelles Kapital in der Migration. Hochqualifizierte Einwanderer und Einwanderinnen auf dem Arbeitsmarkt, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2010

vhw - Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. (Hg.): Migrantinnen-Milieus. Ein Kompass für die Stadtgesellschaft (vhw - Schriftenreihe 1), Berlin 2009

... zu den Themen Interkulturelles Lernen und interkulturelle Gesellschaft

Bezirksjugendwerk der AWO Niederrhein (Hg.): Kulturexpress. Dieser Zug kommt nie zu spät, Essen: Klartext Verlag, 2009

Gippert, Wolfgang/Götte, Petra/Kleinau, Elke (Hg.): Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven (Kultur und soziale Praxis), Bielefeld: transcript Verlag, 2008

Halm, Dirk/Sauer, Martina: Erfolge und Defizite der Integration türkeistämmiger Einwanderer. Entwicklung der Lebenssituation 1999 bis 2008 (herausgegeben von der Stiftung Zentrum für Türkei

studien), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2009

Hero, Markus/Krech, Volkhard/Zander, Helmut (Hg.): Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort, München/Paderborn/Wien/Zürich: Verlag Ferdinand Schöningh, 2008

Kermani, Navid: Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime (Lizenz Ausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Schriftenreihe, Bd. 798), Bonn 2009

Kiel, Svetlana: Wie deutsch sind Russlanddeutsche? Eine empirische Studie zur ethnisch-kulturellen Identität in russlanddeutschen Aussiedlerfamilien (Internationale Hochschulschriften, Bd. 516), Berlin/München/Münster/New York: Waxmann Verlag, 2009

Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvertretungen Nordrhein-Westfalen (LAGA NRW) (Hg.): Von der „Parallelgesellschaft“ zum „Index Messung von Integration“. Opportunistische Wissenschaft (Expertise der Forschungsstelle für interkulturelle Studien (FiSt) der Universität zu Köln), Düsseldorf 2009

Müller-Münch, Ingrid: Zwei Welten. Protokolle aus einer Stadt im Wandel, Köln: Hermann-Josef-Emons Verlag, 2009

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

Evangelische Jugend im Rheinland (EJiR) in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jugendarbeit der EKiR, Düsseldorf und der Evangelischen Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e. V., Solingen (Hg.): Vielfalt bereichert! Juleica Diversity Arbeitshilfe, Düsseldorf 2009

Freire, Paulo: Pädagogik der Autonomie. Notwendiges Wissen für die Bildungspraxis (herausgegeben von Kinkelbur, Dieter/Mette, Norbert/Oesselmann, Dirk u. a.), Berlin/München/ Münster/New York: Waxmann Verlag, 2008

Nachrichten

AAGB als Vollmitglied in den LJR aufgenommen

Der Landesverband NRW des Bundes der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e. V. (AAGB) wurde am 17. September 2009 als Vollmitglied in den Landesjugendring NRW (LJR) aufgenommen. Infos: Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e. V. (AAGB), Stolbergerstr. 317, 50933 Köln, Tel: 02 21 / 9 49 85 60, info@aagb.net , www.aagb.net

DIDF-Jugend ist Anschlussmitglied im LJR NRW

Auf derselben Versammlung des LJR wurde die Jugend der Föderation demokratischer Arbeitervereine e. V. (DIDF-Jugend) NRW als Anschlussmitglied aufgenommen.

Infos: DIDF-Jugend, Hohenstaufenring 55, 50667 Köln, Tel: 02 21 / 9 25 54-93, jugend@didf.de www.didf-jugend.de

Ausbildung: Teamerin/Teamer gegen Rassismus

Die DGB-Jugend Köln bietet eine Ausbildung zum Thema Rechtsextremismus und Rassismus an. Ziel der Ausbildung ist der Aufbau eines Pools an ausgebildeten Teamerinnen und Teamern, die als Honorarkräfte im Auftrag von Gewerkschaften und anderen Institutionen Bildungsveranstaltungen durchführen können. Die Seminarinhalte werden jeweils in Form einer Wochenendschulung vermittelt.

Infos: DGB-Jugend Köln, Stephan Otten, Hans-Böckler-Platz 1, 50672 Köln, Tel: 02 21 / 50 00 32 11, stephan.otten@dgb.de

Fortbildung: Fachkraft Rechtsextremismus

Das DGB Bildungswerk bietet in Kooperation mit der Gewaltakademie Villigst die berufsbegleitende Fortbildung Fachkraft Rechtsextremismus an. Diese richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die sich über einen Zeitraum von einem Jahr berufsbegleitend im Themenfeld Rechtsextremismus (weiter-)qualifizieren und ihre berufliche Praxis im Umgang mit Rechtsextremismus reflektieren und professionalisieren möchten. Die Fortbildung beginnt im Januar 2010.

Infos: DGB Bildungswerk Bund e. V., Forum Politische Bildung, Am Homberg 44-50, 45529 Hattingen, Tel: 0 23 24 / 5 08-4 80, fortbildung@dgb-bildungswerk.de www.multiplikatorenbildung.de/fachkraftrex